

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 22 (1980)
Heft: 112

Artikel: Dossier : Zürcher Filmpreise '79
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867540>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZÜRCHER FILMPREISE '79

Am Samstag den 17. November wurden im Kino Movie auf die Mittagsstunde hin den Preisträgern ihre Auszeichnung übergeben. Diese offizielle Verleihung der ZUERCHER FILMPREISE fand praktisch unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Auf ein Nicht-Ereignis weisst eigentlich schon der Zeitpunkt hin, zu dem die Veranstaltung ange-setzt wurde. Zugegen waren selbstverständlich als Vertreter der Behörden, die die Preise vergaben, Regierungsrat Alfred Gilgen und Stadtpräsident Sigmund Widmer, Ver-treter der Jury und die Preissträger. Im Übrigen aber knapp hundert Personen - alles, oder doch wenigstens weitgehend, "Insider" der der Filmszene. In die Presse fand denn auch das Nicht-Ereignis vorwiegend Eingang unter "kulturellen Notizen".

Eigentlich schade, wäre doch die Vergabe der Zürcher Filmpreise mindestens eine der Gelegenheiten, sowohl die Leistungen als auch die Probleme unseres Filmschaffens einem breiteren Kreis der Bevölkerung bekannt zu machen.

Oeffentlichkeit herzustellen vermögen wir natürlich nicht. Wir möchten aber wenig-stens das Ereignis auf den folgenden Seiten umfassend dokumentieren. Zunächst ein Zitat aus der Erklärung der Preisträger von 1977, wie sie diese bei der letzten Verga-be abgegeben hatten, dann die Ansprache von Hans Rudolf Haller zur Preisverleihung 1979 im Wortlaut, den Bericht der Jury und schliesslich als kleine Ergänzung die Budgetsumme der ausgezeichneten Filme, soweit sie uns zugänglich waren.

Aus der Erklärung der Preisträger von 1977: "Die Jury hat sich dafür entschieden, nicht nur einzelne 'Spitzenprodukte', sondern möglichst alle Filme und Filmschaffen-den auszuzeichnen, die ihr auszeichnungswürdig schienen. Diesen Entscheid halten wir für kulturpolitisch vorbildlich, sind doch gerade im Film Spitzenleistungen nur möglich im Rahmen einer kontinuierlichen Produktion, die getragen wird von einer breiten Basis qualifizierter Autoren und Techniker. Dass die mit den einzelnen Aus-zeichnungen verbundenen Geldbeträge durch die breite Streuung auf eine Grösseren-ordnung zusammengeschrumpft sind, die kaum noch den Kosten für das Rohmaterial zu einem noch so bescheidenen nächsten Film entspricht - diese Tatsache müssen wir wohl in Kauf nehmen. Sie ist nicht der Jury anzulasten. (....) Wir wissen nachgerade, dass der Film im Kulturhaushalt der Kantone und Städte an allerletzter Stelle kommt - wir wissen auch, dass Kanton und Stadt Zürich für den Film vergleichsweise mehr tun als die meisten Kantone und Städte in unserem Land."

ANSPRACHE ZUR VERLEIHUNG DER ZÜRCHER FILMPREISE 1979

Wir sind hier zusammengekommen, um Preise zu verleihen - die Zürcher Filmpreise 1979.

Das ist kein spektakuläres Unterfangen. Das ist keine "Oskar"-Verleihung. Da gibt es keine goldenen, silbernen und bronzenen "Züri Leuen", und es brüllt kein Löwe wie der Master of Ceremony im Music Center von Los Angeles. Da ist alles viel kleiner, viel bescheidener.

51'000 Franken werden, mit den entsprechenden Urkunden, von Stadt- und Regierungsrat an knapp ein dutzend Filmemacher verteilt. Eine Urkunde geht an einen verdienten Kritikerkollegen.

Der Preisverleihung will ich hier nicht vore greifen. Wer was weshalb erhält, ersehen Sie aus dem Jurybericht. Im Namen der Jury aber darf ich wohl sagen: Sie hat es mit Genugtuung und auch mit Freude zur Kenntnis genommen, dass Stadt- und Regierungsrat ihren Vorschlägen diesmal vollumfänglich folgen konnten. Es gab keine Ausgeschlossenen, keine Dissidenten. Die Jury glaubt, eine relativ ausgewogene Wahl zu vertreten. Wenn auch, aus meiner persönlichen Sicht, nicht jeder Filmer in die Preisverleihung einbezogen wurde, der es verdient hätte. Aber das ist wohl der Kummer jedes Jury-Mitgliedes:

Sein Urteil wird Bestandteil eines Mehrheitsentscheids. Und der Mehrheitsentscheid richtet sich nach Kriterien, die durch die gesamte Jury ausgearbeitet wurden. Wie immer dieser Kummer im einzelnen aussieht: Unsere Jury hat sich darauf geeinigt, vor allem das auszuzeichnen, was ihr in irgendeiner Weise zukunftsträchtig oder richtungweisend erschien. Sei es in Bezug auf die Gesamtentwicklung des neuen Schweizerfilms.

Dieser neue Schweizerfilm gilt heute, wir wissen es alle, im Ausland als Wunderkind. Er hat Erfolg. Er holt sich Aufsehen und Preise an internationalen Veranstaltungen. Er ist so berühmt, wie seinerzeit der polnische oder tschechoslowakische Film. Es herrscht ein Schweizer Frühling im Kino. Dennoch besteht kein Grund zum Feiern. Denn der Frühling ist vom Frost bedroht. Das Wunderkind ist noch immer ein Sorgenkind.

Am deutlichsten hat es wohl Michel Soutter, der Westschweizer Filmer, ausgesprochen. Er steckt, trotz Erfolgen, in einer Phase der Desillusion, der Enttäuschung. In einem Interview mit meinem Kritikerkollegen Bruno Jaeggi sagte er:

"Meine Enttäuschung liegt darin: Ich glaube, wir alle haben eine grosse Arbeit geleistet, und das wurde nicht als Auftrag verstanden. Nicht vom Staat. Es wurde auch von jenen nicht in die Hand genommen, die die Mittel hätten, eine kulturelle Verantwortung zu erfüllen."

Mit den Erfolgen des Schweizerfilms sieht Michel Soutter die Chancen nicht wachsen, sondern schwinden. Er meint:

"Wir hatten die Chance, wirklich Neues zu schaffen. Im heutigen System ist das nicht mehr möglich. Unser Risiko ist grösser, die Grenzen sind enger, der kulturelle Anteil ist kleiner, das Ende ist näher."

Ist, so müssen wir uns fragen, woviel Pessimismus angebracht? Leider scheint es zuzutreffen. Rolf Lyssy, der für seine SCHWEIZERMACHER derzeit den grössten Erfolg verbuchen kann, den jemals ein Schweizerfilm erzielte, gibt Michel Soutter recht. Seine Schweizermacher haben in den vergangenen zwölf Monaten - denn so lange steht der Film jetzt ununterbrochen auf dem Zürcher Kinoprogramm - allein in der Stadt Zürich 1,4 Millionen Franken eingespielt. Der Film lockte im ersten Halbjahr 1979 in der Schweiz mehr Besucher ins Kino als der erfolgreichste amerikanische Film, SUPERMAN. Und doch sagt Rolf Lyssy:

"Wir müssen bei der nächsten Produktion wieder bei Null anfangen."

Das ist, auf Schweizermacher-Ebene, nicht böswillige Miesmacherei. Die Gewinne der SCHWEIZERMACHER fliessen zur Hauptsache den Geldgebern, darunter auch dem

coproduzierenden Fernsehen, den Kinobesitzern und dem Verleiher zu. Und auch Stadt und Kanton Zürich haben, anhand der Billettsteuer, vom Erfolg profitiert. Lyssy selbst ist durch den Film nicht reich geworden. Er kann es sich leisten, seinen nächsten Film etwas unabhängiger zu produzieren - unabhängiger von Institutionen, die sich seinen SCHWEIZERMACHERN gegenüber recht verschlossen zeigten. Trotzdem garantiert die Erfolgsrechnung nur einen Gewinn, mit dem sich blos ein Viertel der neuen vorgesehenen Produktion decken lässt.

Warum ich das hier, an dieser Preisverleihung, anführe? Gewiss nicht, um die Festfreude mutwillig zu stören. Gewiss nicht, um die Preisverleihung in den Stand einer Preisfrage zu erheben, an der sich die Gemüter erhitzten sollen. Doch scheint es mir - zusammen mit allen, die am Schweizer Filmschaffen Anteil nehmen - Zeit zu sein, die Situation zu überdenken. Das Beispiel der SCHWEIZERMACHER zeigt drastisch, dass sich der Schweizerfilm - anders als die rein kommerzielle amerikanische Filmproduktion - aus eigenen Kräften nicht erhalten kann. Selbst dort nicht, wo kommerzieller Erfolg zu verzeichnen ist.

Die Verhältnisse sind anders, kleiner, enger. Gerade im Zeichen dieser Verleihung der Zürcher Filmpreise muss ich mich fragen, ob wir hier - zehn Jahre später - diese Preise noch immer vergeben werden. Ob sie gleich oder ähnlich dotiert sein werden. Und ob es dann die Schweizerfilme, die man auszeichen will oder kann, überhaupt noch gibt.

Weshalb fragt man sich das? Vor einem Jahrzehnt ist der neue Schweizerfilm Neuland gewesen. Er wuchs fast aus dem Nichts. Damals wurden vom Staat, von den Institutionen, vom Fernsehen, von Städten und Kantonen die Mittel verlangt, die nötig waren, um diesen neuen Schweizerfilm überhaupt ins Leben zu rufen. Man gewährte sie zögernd, oft widerwillig. Inzwischen gibt es eine Filmförderung, im grösseren Stil, vor allem jene des Bundes. Aber mit ihren rund 3 Millionen Franken ist sie, verglichen mit anderen Kulturförderungen, bescheiden. Und vor allem ist sie ungenügend. Ausgehend vom Wort, dass der Schweizerfilm ein Wunderkind ist, müsste man eigentlich sagen: Es ist ein Wunder, dass das Kind überhaupt existiert.

Doch zurück zu den Anfängen: Forderte man vor einem Jahrzehnt mit einer gewissen Berechtigung die Mittel, um einen neuen Schweizerfilm zu schaffen, so ist heute der Ruf wohl umso berechtigter, die Mittel für einen Schweizerfilm bereitzustellen, der existiert, der seine Geltung hat. Der unser Image im Ausland prägt. Der uns aber auch ein anregender Spiegel, eine Möglichkeit der Selbstbegegnung und Selbstkritik ist. Ging es früher also darum, etwas zu schaffen, was man noch gar nicht kannte, so gilt es heute etwas zu erhalten, was man kennt und liebt. Nicht weniger als vier Filme laufen derzeit in den Zürcher Kinos. Neben den SCHWEIZERMACHERN die GRAUZONE von Fredi M. Murer, Yves Yersins LES PETITES FUGUES und Wilfried Bolligers LANDVOGT VON GREIFENSEE. Jeder von diesen Filmen hat seinen eigenen Stellenwert.

Der Auftrag ist gegeben, ein solches Angebot zu erhalten und womöglich noch auszubauen. Wer aber nimmt den Auftrag wahr? Einmal mehr sind es vor allem die Filmschaffenden selbst. Sie haben, ausgehend vom Schweizerischen Filmzentrum und unterstützt durch 10 filmkulturelle Organisationen und Verbände, die "Aktion Schweizerfilm" ins Leben gerufen. Ihre Aktivität wurde vor kurzem in einer Pressekonferenz umrissen. Doch das Echo darauf ist so spröd geblieben, dass es not tut, auf den Anlass zurückzukommen.

Die Aktion verweist darauf, dass die Schweiz, zweitreichstes Land der Welt, in Sachen Filmförderung noch immer zu den Unterentwickelten gehört. Da jedoch der Bund in nächster Zeit, im Zeichen der Sparmassnahmen, den Filmkredit kaum im nötigen Ausmass erhöhen können, sollen zusätzliche Wege der Filmförderung gefunden oder zumindest in anderer Form erschlossen werden.

Was müsste geschehen? Ausgehend vom Tatbestand, dass Kantone und Städte durch die Billettsteuer vom Kino profitieren, sollen auch sie sich vermehrt in der Filmförderung engagieren. Sie wurden bereits angesprochen und haben zumindest Gesten ge-

macht: So hat die Stadt Bern einen einmaligen Beitrag von 10'000 Franken, und so hat der Kanton Zürich einen regelmässigen Beitrag in gleicher Höhe für den Produktionsfonds freigemacht.

Das Fernsehen, Nutzniesser der aus- und inländischen Filmproduktion, soll ebenfalls am Produktionsfonds beteiligt werden. Die Privatwirtschaft ist als Geldgeber mitanzusprechen. Vor allem aber gilt es, den schon lange im Gespräch stehenden "KINO-ZEHNER" zu schaffen, mit dem sich der Kinozuschauer an der Mitfinanzierung des Schweizerfilms beteiligen kann. Dieser Kinozehner würde pro Jahr rund 2 Millionen Franken einbringen. Er könnte die Grundlage einer zweiten Säule der Filmförderung - neben jener des Bundes - darstellen.

Erste Versuche mit dem "KINOZEHNER", im Kellerkino in Bern, im Kino Sonor in Ostermundigen oder in der Gemeinde Bolligen, die schon jetzt 10 Prozent ihrer Einnahmen aus der Kinobillettsteuer an die "AKTION SCHWEIZER FILM" abgibt, dienen als Aufmunterung. Doch bereits gibt es auch Stimmen, die diese zweite Säule denunzieren. Eine grosse Wochenzeitung hat den Kinozehner in einem Kommentar mit den Worten abgelehnt:

"Vergleichsweise wäre es, wie wenn der Schweizerische Bauernverband die Früchtehändler dazu verpflichten wollte, ihren Kunden pro Einkauf einen Aprikosenzehner zugunsten der Walliser Bauern abzunehmen."

Ich fürchte, dieser Vergleich ist nicht gerechtfertigt. Die Schweizer Filmer sind, auf den gesamten Filmmarkt bezogen, keine Walliser Bauern. Sie vertreiben keine ganz bestimmte Obstart. Sie vertreten einen viel intensiveren, einen pluralistischen Kulturaustausch. Sie tragen dazu bei, ein Filmklima, ein Filmbewusstsein in unserem Land zu schaffen, das zuletzt auch dem Kino und dem Kinozuschauer zugute kommt, ja wohl auch dem Fernsehen und den Theatern. Die kulturellen Strömungen verlaufen in vielen Richtungen. Erst die gegenseitige Anregung schafft die kreative Produktion und das entsprechend kreative Interesse.

Die Diskussion um die zweite Säule der Filmförderung und damit um den Kinozehner darf so schnell nicht abgebrochen werden. Die Diskussion ist nötig und dringend. Der neue Schweizerfilm steht an einer kritischen Wende. Die vermehrte Aufmerksamkeit, die man ihm schenkt, dies- und jenseits unserer Grenzen, macht auch vermehrte Mittel nötig. Der neue Schweizerfilm ist erwachsen geworden; er braucht heute mehr als nur ein Taschengeld.

Die Verantwortung, in die er hineingewachsen ist, fordert uns alle und damit auch die Institutionen und Behörden dazu auf, die Mitverantwortung für sein Weiterbestehen zu übernehmen.

Das ist der Preis, so meine ich, der als berechtigte Forderung auch hinter dieser Preisverleihung steht.

Hans Rudolf Haller

BERICHT DER JURY AN DEN REGIERUNGSRAT DES KANTONS ZUERICH UND DEN STADTRAT ZURICH

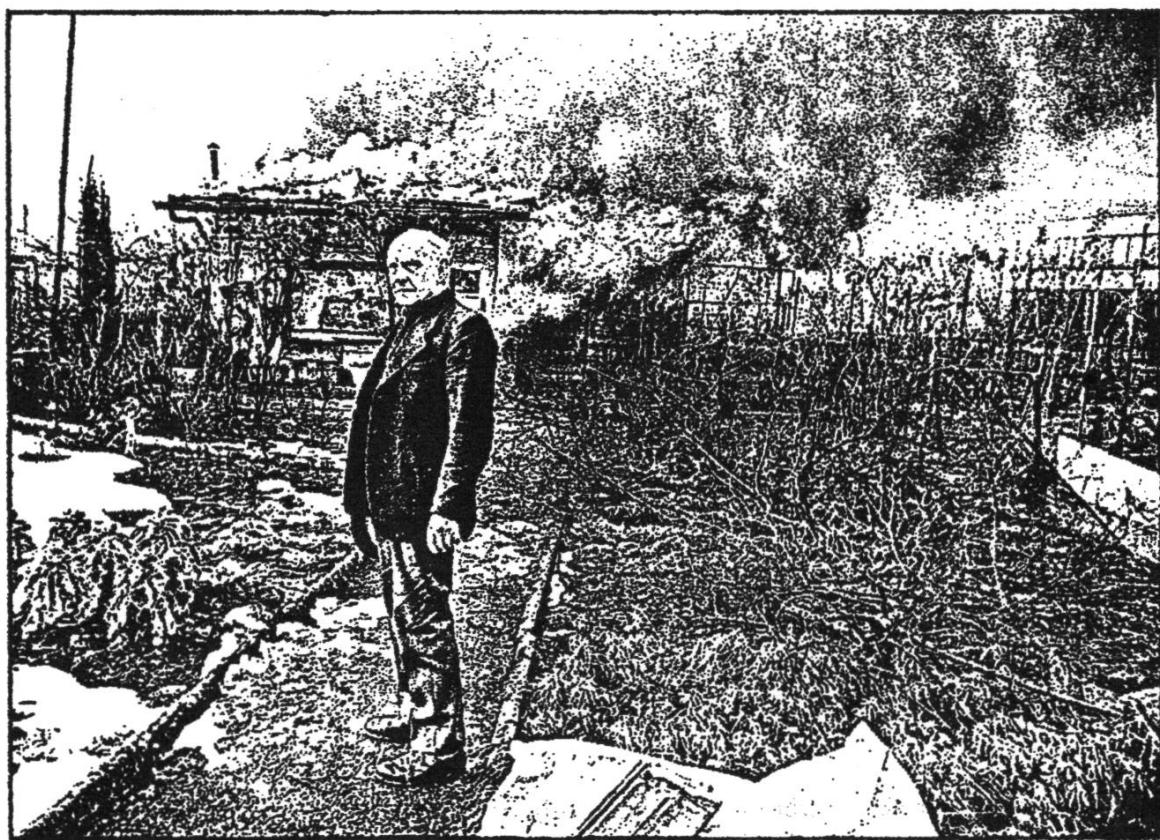
1. Regierungsrat und Stadtrat schrieben im Frühjahr dieses Jahres den dritten gemeinsamen Filmpreis aus. Zur Auszeichnung wurden Dokumentar-, Animations-, Experimental-, Auftrags-, und Spielfilme zugelassen, deren Produzenten seit mindestens zwei Jahren im Kanton Zürich niedergelassen sind oder deren Inhalt mit dem Kanton Zürich in Beziehung steht. Die Filme mussten für eine öffentliche Vorführung bestimmt, ihre Uraufführung sollte nach dem 1. Oktober 1977 erfolgt sein.

Die vom Regierungsrat und Stadtrat gewählte Jury beurteilte die 54 eingereichten Filme an zehn Vormittagen und hielt zwei zusätzliche Sitzungen ab.



KOLLEGEN

KLEINE FREIHEIT



2. Für den Filmpreis hatten Kanton und Stadt Zürich eine Preissumme von Fr. 51'000.- bewilligt. Die Jury verzichtete darauf, diese Preissumme auf verschiedene Filmkategorien aufzuteilen. Sie will nicht einzelne Spitzofilme auszeichnen, vielmehr auf besondere Problemstellungen und Ausdrucksformen hinweisen. In der Höhe der Preissumme wird kein Unterschied zwischen Dokumentar-, Experimental- oder Spielfilm gemacht. Erstmals beantragt die Jury auch zwei Förderungspreise.

3. Die Jury empfiehlt folgende Auszeichnungen:

- Fr. 3000.-- an FERNANDO R. COLLA FUER: FIORI D'AUTUNNO
Der stimmungsvolle, poetische Spielfilm-Erstling FIORI D'AUTUNNO überrascht durch seine erfrischende Direktheit und unprätentiöse Gestaltung. (Förderungspreis)
- Fr. 5000.-- an MARLIES GRAF FUER: BEHINDERTE LIEBE

Marlies Graf weckt mit ihrem Film Teilnahme und Verständnis für die Lebensprobleme der Invaliden. Der Zuschauer beobachtet eine Randgruppe aus intimer Nähe, ohne dass diese Intimität verletzt wird.

- Fr. 5'000.-- an das FILMKOLLEKTIV ZUERICH FUER: CINEMA MORT OU VIF?
Anhand von Alain Tanners Dreharbeiten am Spielfilm JONAS QUI AURA 20 ANS EN L'AN 2000 gibt der Film dem Zuschauer Einblick in die Filmsprache. Der Betrachter lernt begreifen, wie das Medium Film gebraucht werden kann.

- Fr. 5'000.-- an das FILMKOLLEKTIV ZUERICH FUER: KOLLEGEN
Urs Graf hat in Zusammenarbeit mit einem Team des Filmkollektivs Zürich einen Film um den gewerkschaftlichen Alltag geschaffen. Ein Dokument ist entstanden über Resignation und Hoffnung, über Anpassung und Widerstand, ein Film, der Anstoss zu eigenem Überdenken und zur Diskussion gibt.

- Fr. 5'000.-- an BEAT KUERT (DREHBUCH UND REGIE) UND MICHAEL MAASSEN (DREHBUCH UND HAUPTDARSTELLER) FUER SCHILLEN, MIT DEM LEBEN DAVON GEKOMMEN

Beat Kuert hat es mit seinem Co-Autor Michael Maassen verstanden, aus dem stark von der Sprache geprägten Roman "Schilten" von Hermann Burger eine Szenenfolge herauszuschälen, die vor allem vom Bild her die bedrückende Grundstimmung der literarischen Vorlage spürbar macht. Obwohl Kuerts Film in helvetischer Beengtheit spielt, bringt er eine allgemeingültige, wenn auch extreme Form menschlicher Bedingtheit überzeugend zum Ausdruck.

- Fr. 5'000.-- an FREDI M. MURER FUER: GRAUZONE
In seinem dokumentarischen Spielfilm GRAUZONE ist es Fredi Murer auf einfühlsame Weise gelungen, auf jene Landschaft der zubetonierten Stadtränder, der Wohnsilos und Autobahnausfahrten hinzuweisen, in denen ein Klima der Entfremdung, der Apatie entstehen kann: auf Grauzonen menschlicher Beziehungen. Dieses Klima findet seinen optischen Ausdruck in einer dichten, aussagekräftigen Schwarz-weiß-Photographie und Tongestaltung.

- Fr. 5'000.-- an HANS ULRICH SCHLUMPF FUER: KLEINE FREIHEIT
Mit Genauigkeit und Mitgefühl zeigt H.U. Schlumpf den kreativen Ansporn verschiedener Freizeitbeschäftigungen und die Zerstörung "kleiner Freiheit". Die prägnante Kamera- und Tonarbeit sowie die geschickte Dialektik der Montage geben dem Film ethnographische Aussagekraft.

- Fr. 5'000.-- an HANS HELMUT KLAUS SCHOENHERR FUER: ROBERT WALSER
Robert Walser schrieb und lebte eigen-artistig. HHK Schoenherr schafft eigen-artistige Bilder und Töne. In glücklicher, kreativer Weise kommen in diesem Film diese zwei "Eigenarten" zusammen. ROBERT WALSER ist ein Film, der durch die Fragilität der Darstellung, des Bildes und des Tones neue Seh- und Hörerlebnisse schafft.

- Fr. 3'000.-- an SEBASTIAN C. SCHROEDER FUER: SUEDSEEREISE ODER DAS.
GLEICHZEITIG AM GLEICHEN ORT STATTFINDENDE GLUECK
Sebastian C. Schroeder ist mit seinem ersten Spielfilm eine überraschend spontane, auf heitere Weise hintergründige Arbeit gelungen - ein erstaunlicher Balanceakt zwischen Scherz, Satire, Ironie und tieferer Bedeutung. (Förderungspreis)
- Fr. 5'000.-- an RENATO BERTA
für seine hervorragende Kameraarbeit, die auch in verschiedenen zur Beurteilung eingerichteten Filmen zum Ausdruck kommt. Er versteht es, sich in seiner bildkünstlerischen Mitgestaltung in die verschiedensten Regie-Intentionen einzufügen.
- Fr. 5'000.-- an YVES YERSIN FUER: LES PETITES FUGUES
Der Film ist beispielhaft in der Art, wie er eine humane und soziale Botschaft anschaulich macht. Die Geschichte von Pipe, dem Knecht, der spät, aber dennoch zum eigenständigen Menschsein findet, wächst über Anekdote und Genrebild hinaus.
- DR. MARTIN SCHLAPPNER
für seine Verdienste als Kritiker und Journalist, der die ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Film, seiner Geschichte und Gegenwart massgeblich gefördert hat. In diesem Spektrum gehört auch die intensive Auseinandersetzung mit dem Schweizer Film.

Die Jury der Zürcher Filmpreises hat Roman Hollensteins JEKAMI ODER DEIN GLÜCK IST GANZ VON DIESER WELT von der Preisverleihung ausgenommen, da der Gestalter des Films 1977 starb.

Nachdem dieser wichtige Dokumentarfilm in der Öffentlichkeit nicht die ihm gebührende Aufmerksamkeit erhalten hat, möchten die Jury mit Nachdruck auf seine Qualität hinweisen. Der Film besticht nicht nur durch die hintergründige und treffende Kritik einer entfremdenden Sport- und Körperfunktion; er erschliesst dem schweizerischen Dokumentarfilm eine neue, pointierte Filmsprache, die über das reine Abbilden der Realität hinausgeht.

Die Jury des Zürcher Filmpreises empfiehlt allen Spielstellen, Organisationen und Gruppierungen, sich mit diesem Film auseinanderzusetzen. Insbesondere würde auch seine Ausstrahlung im Fernsehen ein Gegengewicht zu den unzähligen nicht reflektierten Sportsendungen schaffen.

4. Die Jury war aus folgenden Mitgliedern zusammengesetzt:

Hans Rudolf Haller, Filmjournalist, Präsident; Georges Ammann, Medienpädagoge; Mathias Brunner, Kinogeschäftsführer; Manfred Froschmayer, Vertreter des Filmposiums Thalwil; Thomas Koerfer, Filmschaffender; Bernhard Lang, Filmproduzent; Beat Müller, Geschäftsführer Schweizerisches Filmzentrum; Rolf Niederer, Filmjournalist; Eugen Waldner, Kath. Filmkreis Zürich; Sylvia Staub / Bernhard Uhlmann, Protokoll. Zürich, den 11. September 1979

Regierungsrat und Stadtrat haben mit Beschlüssen vom 10. und 17. Oktober 1979 vom Bericht der Jury Kenntnis genommen und deren Anträge entsprochen.

Budget der Ausgezeichneten Filme (nach Angaben im Cinébulletin). Diese Zahlen geben - auch wenn das Budget noch erheblich von der Endabrechnung abweichen kann - doch einen Hinweis auf die Größenordnung der Filmkosten.

FIORI D'AUTUNNO: (keine Angaben), BEHINDERTE LIEBE: Fr. 297'000, CINEMA MORT OU VIF?: Fr. 172'000, KOLLEGEN: Fr. 211'000, SCHILLEN: Fr. 360'000, GRAUZONE: Fr. 450'000, KLEINE FREIHEIT: Fr. 280'000, ROBERT WALSER: (keine Angabe), SUEDSEEREISE: Fr. 60'000--, LES PETITES FUGUES: Budget Fr. 1'250'000, Endabrechnung Fr. 1'600'000.